

Einführungsreferat zur Implementierungsveranstaltung des Teilrahmenplans Musik

Einleitung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Teilrahmenplan Musik in der Grundschule wendet sich an alle Lehrkräfte dieser Schulart. Auch an alle diejenigen, die das Fach Musik nicht studiert haben. Auch an diejenigen, die bisher nie auf die Idee gekommen wären, in ihrer Klasse Musikunterricht zu erteilen. Deshalb beginne ich mit der Frage: Was ist die Hauptbotschaft dieses Planes? Sie lautet: „Auch Du bist musikalisch!“

Nicht nur alle Kinder, auch alle Erwachsenen sind von Natur und Kultur so ausgestattet, dass sie auf vielfältige Weise musikalisch handeln können; auch wenn ihnen dies nicht immer bewusst ist. Auch wenn sie sich das zunächst gar nicht zutrauen. Der zentrale Appell des Teilrahmenplans heißt also: Macht alle mit euren Kindern im Unterricht in der Klasse in irgendeiner Form Musik und dies möglichst täglich!

Selbstverständlich wussten die Verfasserinnen und Verfasser des Plans, dass nur wenige Grundschullehrkräfte eine musikpädagogische Ausbildung durchlaufen haben. Das heißt, der Teilrahmenplan Musik soll also nicht nur die Musikfachkräfte ansprechen, sondern jede in der Grundschule tätige Lehrkraft. Übrigens bemüht man sich in Rheinland-Pfalz heute zunehmend, in der Lehrerbildung die Zahl der Musikfachkräfte wieder signifikant zu erhöhen.

Doch zurück zum Teilrahmenplan. Er möchte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, also ermuntern und dabei unterstützen, mit ihren Kindern in der Schule zu singen, zu tanzen, auf Instrumenten zu spielen, kleine musikalische Szenen aufzuführen usw. usf.

Um einem möglichen Missverständnis vorzubeugen: Der Teilrahmenplan Musik versteht sich nicht als Lehrbuch des Musikunterrichts. Durch ihn allein kann man längerfristig keine Klassen in Musik unterrichten. Kurz: Er kann keine entsprechende Aus- oder Weiterbildung ersetzen. Aber er gibt Impulse, Anregungen, er zeigt die Richtung einer musikalischen Bildung, beschreibt die Kompetenzen, die Schüler und Lehrer in einem elementaren musikalischen Bildungsprozess in der Grundschule anstreben sollen und erwerben können.

Und wieso sage ich „erwerben können“, wenn doch viele von Ihnen gar keine musikpädagogische Ausbildung durchlaufen haben? Einerseits, weil viele, nach meiner Erfahrung die meisten von Ihnen, als Privatperson in irgendeiner Weise musikalisch sozialisiert, geprägt sind. Sei es, dass Sie ein Instrument spielen oder einmal gespielt haben, sei es, dass Sie gern singen, oder sei es auch, dass Sie gern Musik hören. Andererseits, weil viele Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz Fort- und Weiterbildungen besuchen. So haben beispielsweise inzwischen weit über tausend Grundschullehrkräfte über den Weiterbildungslehrgang "Kinder machen Musik in Grundschule und Kita" Freude am Musikunterricht, verbunden mit einem notwendigen elementaren Knowhow, gewinnen können.

Also: Der Teilrahmenplan zeigt, indem er elementaren Musikunterricht in der Schule auf vielfältige Weise widerspiegelt, viele Zugangsmöglichkeiten auf, so dass eigentlich jeder an irgendeiner Stelle quasi „andocken“ kann, um sich und seine Kinder im Alltag aktiv mit Musik zu beschäftigen.

Allgemeine didaktische Vorbemerkungen

Zunächst noch einige allgemeine Bemerkungen zum besseren Verständnis der dem Plan zugrundeliegenden Didaktik.

Der Begriff „Rahmen“ bedeutet im normalen Sprachgebrauch eine Umrahmung des Eigentlichen, nämlich des wichtigen Inhalts. Anders als ein Bilderrahmen ist der Teilrahmenplan Musik so konstruiert, dass er implizit über manches mitbestimmt – in diesem Falle über eine Didaktik von Musikunterricht. Das vorliegende Grundkonzept orientiert sich an den Kompetenzen, welche die Kinder im Laufe ihrer Grundschulzeit in Bezug auf die Musik erwerben sollen und können. Grundlage ist dabei die Überzeugung, dass hierbei die angestrebte sog. Musikalität definiert ist als eine Summe von Kompetenzen, über deren genetische Voraussetzungen alle Kinder mehr oder weniger verfügen. Diese Kompetenzen entstehen jedoch nicht von selbst, sondern bedürfen zu ihrer Wirksamkeit für das Individuum der Entfaltung, der Entwicklung. „Unmusikalische“ Kinder gibt es demnach in unseren Schulklassen überhaupt nicht; allerdings gibt es mehr und mehr Kinder, deren musikalische Anlagen nicht entwickelt wurden und werden.

Da in der heutigen Zeit – trotz ununterbrochener musikalischer Berieselung – eine Entwicklung der musikalischen Anlagen des Kindes durch gesellschaftliche Sozialisation – also durch das Singen im Elternhaus, im Kindergarten, durch Sing-, Klatsch- und Tanzspiele der Kinder untereinander in der Freizeit, durch amateurhaftes Instrumentalspiel in Kirche und Vereinen, durch den Besuch von Konzerten und Theater usw. – durch eine beiläufige musikalische Enkulturation also, immer mehr bis hin zum Nullpunkt verschwindet, hat die Schule, wie übrigens auch die Kita, in den meisten Fällen einen Hauptteil der zur Musikalisierung unsrer Kinder unabdingbaren Entwicklung ihrer musikalischen Anlagen zu übernehmen.

Deshalb ist es kulturpolitisch äußerst begrüßenswert, dass mehr und mehr die Vorstellung zurückkehrt, dass in unseren Grundschulen alle Lehrkräfte quasi täglich diese Aufgabe einer musikalischen Enkulturation übernehmen, indem sie nämlich täglich, in enger Verzahnung zu anderen Unterrichtsfächern in größeren oder kleineren Einheiten, mit ihrer Klasse singen, tanzen, bewusst Musik hören und musizieren.

Der Schwerpunkt eines solchen Musikunterrichts liegt bei musikbezogenem Handeln. Es gilt also nicht, rationales Wissen aus dem Umfeld der Musik als eine Art Lernstoff zu vermitteln, sondern den Kindern vielfältige aktive Musikerfahrungen zu ermöglichen. In ausgewogenem Verhältnis von Hand, Herz und Kopf, – also von Tun, Fühlen, Denken – gilt es, in kleinen Schritten innere und äußere musikalische Kompetenz bei den Kindern aufzubauen.

Gibt es beim Teilrahmenplan Musik etwas grundlegend Neues? Inhaltlich eher nein. Manches, was vielleicht neu erscheinen könnte, ist in Wirklichkeit oft altes pädagogisches Wissen und Können. So wurde im Zentrum von Musikunterricht immer schwerpunktmäßig gesungen und auf Instrumenten gespielt; also die Kinder zu aktivem musikalischen Handeln veranlasst. Auch z. B. das im Plan empfohlene Singen auf Tonsilben, auf das ich später noch zu sprechen komme, ist uralter Gebrauch, der zwischenzeitlich unterbrochen war und nun wiederkehrt.

Neu ist allerdings die Einbeziehung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Didaktik, insbesondere solche der Lern- und Hirnforschung. In vielen Fällen wissen wir durch sie heute, warum etwas so und so günstiger gelernt wird, warum Lernen auf andere Weise weniger gut vonstattengeht. Auch die didaktischen Grundlegungen des Teilrahmenplans Musik sind durch neuere Erkenntnisse vielfach abgesichert.

Im Folgenden einige Beispiele:

Didaktisch-methodische Leitvorstellungen des Teilrahmenplans Musik

Kopf, Herz und Hand

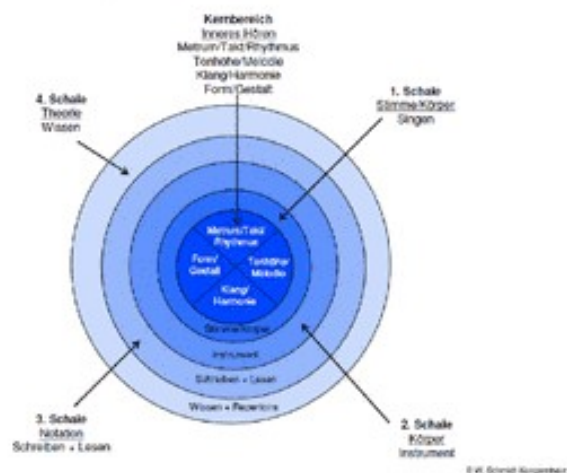
Der Teilrahmenplan Musik bekennt sich in seiner Grundlage auf den alten Grundsatz, den wohl Pestalozzi als Erster so formuliert hat: Bildung, in unserem Fall musikalische Bildung mit Kopf, Herz und Hand. Damit ist bekanntlich ein ausgewogenes Verhältnis von Denken, Fühlen und Handeln gemeint. In der Praxis bedeutet dies, dass der Teilrahmenplan Musik immer wieder versucht, einen ganzheitlichen Ansatz darzustellen, wo beispielsweise die einseitige kognitive Beschäftigung mit Musik – also über Musik reden, Musiktheorie, Musikgeschichte auswendig lernen lassen usw. – ersetzt werden soll durch ein ganzheitliches musikalisches Handeln.

Das Ganze und die Teile

Musikalisches Handeln ist eine Ganzheit verschiedener Teilbereiche, in der Fachsprache auch Parameter genannt. Im Teilrahmenplan Musik wird nun aus lerntheoretischen Gründen empfohlen, diese Ganzheit der Musik in Teilbereiche zu unterteilen. Dies bedeutet in der Praxis, dass man sich bei der Erarbeitung eines Liedes zunächst auf einen Teilbereich, etwa den Bereich Metrum, Takt, Rhythmus konzentriert, indem man über Vormachen und Nachahmung von Rhythmusbausteinen diesen Teilbereich bei den Kindern verinnerlicht, ohne sich zunächst mit den Teilbereichen Tonhöhe, Form und Begleitung usw. zu befassen. Es könnte dann methodisch ein nächster Schritt sein, sich der Melodie zuzuwenden. Gleichmaßen könnten dann die anderen Teilbereiche im Unterricht fokussiert werden. Am Ende wachsen die verschiedenen, getrennt erarbeiteten Teilbereiche quasi automatisch zusammen: Das lernende Kind hat das ganze Lied verinnerlicht, kann es singen und mit ihm musizieren.

Schalenmodell

Musikdidaktisches Schalenmodell



Dieses Modell zeigt schematisch verschiedene Zonen der Beschäftigung mit Musik in einer didaktisch-methodischen Reihenfolge. Abgeleitet ist es aus anthropologischen Erkenntnissen über die Strukturen menschlicher Musikalität. Danach besteht der Kern dessen, was wir „Musikalität“ nennen, aus inneren Repräsentationen von Klängen, Rhythmen und Formen. Nach diesem Modell zielt das Musiklernen also zunächst auf einen Kernbereich. Dieser wird gebildet durch rhythmische, melodische, harmonische und formale Kompetenzen. Der unmittelbarste Ausdruck dieses Kernbereichs kann durch die menschliche Singstimme erfolgen (Schale 1, Körper und Stimme). Die nächste Schale (2), das Instrumentalspiel, versteht sich danach als Singen mittels Instrument. Erst dann, immer weiter entfernt vom Kernbereich, kommen die mehr rationalen Beschäftigungen mit Musik wie die Schriftlichkeit von Musik (Schale 3) sowie schließlich in der äußeren Schale (4) die Musiktheorie, in diesem Falle als Wissen, was man tut.

Inneres Hören/„Musikalischer Spracherwerb“

Die Hirnforschung definiert musikalische Kompetenz als den Besitz innerer Repräsentanz von musikalischen Strukturen. Man kann den gleichen Sachverhalt auch definieren als die Fähigkeit des inneren Hörens. Damit rückt das Musiklernen ganz in die Nähe vom Erlernen von Sprache. Didaktisch und methodisch leitet sich davon ab, dass das Hauptziel von musikalischer Bildung darin besteht, bei den Kindern die Musik in der inneren Vorstellung zu verankern. Man kann dies an einem kleinen Experiment verdeutlichen: Stellen Sie sich innerlich eine Melodie vor, z. B. das Lied »Alle Vögel sind schon da«. Ergebnis: Sie hören das Lied innerlich, ohne dass man Ihnen dies anmerken kann. Das Experiment zeigt: Sie „besitzen“ also innerlich eine Fülle von Melodien und Klängen. Sie würden beispielsweise bemerken, wenn jemand beim Spielen dieser Melodie falsche Töne spielt. Sie können also mit Ihrem inneren musikalischen Besitz operieren! Diese Erkenntnis ist für unser musikdidaktisches Denken eine Zentrale. Aus ihr leitet der Teilrahmenplan Musik viele pädagogische Vorstellungen ab: Singen und Musizieren aus der inneren Vorstellung!

Wie lernt der Mensch Musik?

Wenn hier Musikalität als das Vorhandensein innerer Repräsentationen von Musik definiert wird, dann stellt sich die Frage: Wie kommt Musik im Unterricht in die Innere Vorstellung; auf welche Weise, wie wird sie innerlich verankert? Dies geschieht, wie gesagt, ähnlich wie beim Spracherwerb. Das lernende Kind hört Sprache, imitiert und lernt sprechen. Es erwirbt ein Repertoire an Worten und lernt gleichzeitig das System der Grammatik, lange bevor es schreiben und lesen lernt. Ebenso soll der Weg des Musiklernens beschritten werden: Wir hören ein Lied, wir singen es, wir spielen es auf Instrumenten und wir erkennen es in Notenschrift wieder.

Imitationslernen

Wir werden nicht „musikalisch“ durch kognitive Prozesse, sondern durch Imitation. Für den Musikunterricht bedeutet dies: Am Anfang aller Musikvermittlung steht, wie beim Spracherwerb, das Vormachen und Nachahmen. Die Lehrkraft singt oder klatscht den Kindern vor, die Kinder imitieren. Aber genauso wichtig: Ein Kind macht vor, die anderen imitieren. Wir nennen diese Methode Imitations- oder Echospiel-Methode. Wichtig ist dabei, dass diese Imitationsspiele – über viele Unterrichtsstunden hin – immer wieder stattfinden, so dass alle Kinder die Gelegenheit haben, die auf solche Weise vermittelte Musik zu verinnerlichen und kreativ damit umzugehen. Im Teilrahmenplan Musik wird deshalb empfohlen, über lange Zeiträume hin immer wieder die gleichen musikalischen Bausteine einzuüben, freilich in immer neuem Gewand, so dass es den Kindern nicht langweilig wird

und sie abschalten. Einen Rhythmus kann man beispielsweise dadurch vermitteln, dass man ihn als Lehrkraft zunächst selbst vorklatscht, vorspricht, vorsingt oder auf einem Instrument vorspielt. Eine große Hilfe stellt dabei eine Rhythmussprache dar, auf die ich noch zu sprechen komme. Nicht vermitteln kann man einen Rhythmus mit Hilfe seiner rechnerischen Darstellung, etwa: „Achtel sind doppelt so schnell wie Viertel“.

Bausteinlernen

Beim Imitationslernen stellt unser Wissen über das sog. Pattern- oder Bausteinlernen eine wesentliche Hilfe dar. Im Teilrahmenplan Musik tauchen die Begriffe Rhythmusbaustein, Melodiebaustein, Harmoniebaustein usw. immer wieder auf. Was ist damit gemeint? Längere Passagen der Musik setzen sich aus Patterns bzw. Bausteinen zusammen. Dies sind charakteristische, kleine Einheiten, bei Melodie auch Motive genannt. Bei „Hänschen klein“ beispielsweise bilden die ersten drei Töne einen 1. Baustein, der sich einen Ton tiefer wiederholt und im Lied insgesamt sechsmal vorkommt. Dieser Melodiebaustein ist zugleich ein rhythmischer Baustein. Auch Harmonie und Form treten in der Musik meist als Bausteine auf. Das Kind lernt z. B. eine Melodie – wie einen Satz in der Sprache – nicht als Ganzes, sondern als eine Summe von Bausteinen, die sich dann schließlich zum Ganzen zusammenfügen, kennen.

Improvisation und Komposition von Anfang an

In diesem Zusammenhang wird klar, warum der Teilrahmenplan das Improvisieren und Komponieren als anzustrebende Kompetenz der Kinder erwartet. Wenn man verstanden hat, dass Musik aus Bausteinen zusammengesetzt ist und gelernt hat, mit diesen Bausteinen praktisch umzugehen, dann kann man auch improvisieren, indem man solche Bausteine neu zusammensetzt oder sie dann auch verändert. Wenn man Notation als Nachschrift von Musik erfahren hat (s. u.), kann man „erimprovisierte“ Musik auch notieren. Und schon hat man eine eigene Komposition geschrieben! Besonders wichtig ist das Komponieren der Kinder auch deshalb, weil die eigene Kreativität – „Ich habe ein Musikstück komponiert!“ – die Motivation der Kinder für Musik ungemein fördert.

Notation von Musik

Alles musikalische Handeln soll also erst einmal aus der inneren Vorstellung heraus geschehen und nicht etwa „nach Noten“. Bitte nicht missverstehen: Die Bedeutung der Notation von Musik ist damit keineswegs abgewertet. Noten schreiben und lesen hat nur einen anderen Stellenwert und wird im Teilrahmenplan Musik von Anfang an einbezogen. Didaktisch gesprochen bedeutet Notenlesen das Wiedererkennen bereits verinnerlichter Musik. Notation wird also als Nachschrift von Musik und nicht als Vorschrift des Singens und Musizierens behandelt. Anders funktioniert es ja auch gar nicht. Es ist wieder wie beim Spracherwerb. Lesen können bedeutet ja doch, dem Geschriebenen seinen Sinn entnehmen zu können. Entsprechend bedeutet Notenlesen in der Musik, beim Lesen der Notenköpfe und Notenhälse, die Musik hören zu können. Das kann ein Profi auch erst nach einer langen Praxis. Aber verinnerlichte Musik in der Schrift wiederzuerkennen, als Gedächtnisstütze zu benutzen, das können auch Kinder lernen, wenn es **kleinschrittig aufgebaut wird!**

Theorie und Praxis

Nach allem Gesagten ist sicher verständlich, welchen Stellenwert der Teilrahmenplan Musik der Musiktheorie einräumt. Sie soll kein toter „Lernstoff“ sein. Theorie ist dann wertvoll, wenn sie als ein „Wissen, was man tut“ dem musikalischen Handeln dient und wenn der kognitive Anteil des Musizierens in das emotionale und motorische Handeln integriert ist. Der Teilrahmenplan Musik geht also an keiner Stelle davon aus, den Kindern losgelöst von der Musik rein theoretisches Wissen zu vermitteln. (Bekanntermaßen führt dies ja auch zu nichts. In einem pädagogischen Scherz sagt der Abiturient: „In der Grundschule, in der Orientierungsstufe, in der Sek I, in der Oberstufe haben wir den Quintenzirkel "gelernt". Ich kann mit ihm immer noch nichts anfangen!“)

Schrittweiser Aufbau des Musiklernens in Spiralform

Wenn das Hauptziel des Musikunterrichts in der Grundschule nach dem Teilrahmenplan Musik darin besteht, die Kinder musikalisch handlungsfähig werden zu lassen, so bedeutet dies, dass in kleinschrittigem Bausteinlernen über einen langen Zeitraum unsere elementaren musikalischen Systeme, wie z. B. das Tonsystem, das Rhythmussystem, das Harmoniesystem, die formalen Strukturen allmählich aufgebaut werden. Dabei sollen die Tagesthemen der Grundschule den Erlebnisrahmen abgeben, in dem immer neue Beispiele, neue Lieder, neue Instrumentalbegleitungen usw. in den täglichen Unterricht eingebaut werden können. Der Teilrahmenplan Musik geht demnach davon aus, dass die täglichen Musikanteile am Unterricht sich fächerübergreifend mal hier, mal da, mal nur fünf Minuten lang, mal über längere Zeiträume in den Unterricht integrieren lassen. Wie erholsam und anregend kann es doch sein, nach (oder vor!) der Mathestunde ein Lied zu erarbeiten, nach der Klassenarbeit ein Instrumentalensemble aufzuführen! Der Teilrahmenplan Musik schlägt vor, dass im Laufe der vier Grundschuljahre auf eine solche spiralige Art und Weise allmählich das Material der Musik – vom Zweitonmotiv der Ruffertz über die Pentatonik bis zur Dur- und Molltonalität – schrittweise aufgebaut wird. Dass, mit anderen Worten, die Kinder ein musikalisches Repertoire verinnerlicht haben, was sie für immer besitzen. Nebenbei gesagt: Für „fachfremd“ arbeitende Lehrkräfte besteht die Chance, sich die Welt der Musik auf diese Weise mit den Kindern in kleinen Schritten zusammen zu erobern: Schritt für Schritt aufbauend!

Relative Solmisation und Rhythmussprache

Wenn wir zu Beginn von „Kopf, Herz und Hand“ als Leitbild von Musikunterricht gesprochen haben, so ist das Singen und Musizieren mit Hilfe der relativen Solmisation eine Methode, die diesem Leitbild sehr nahe kommt. Was alles kommt beim Singen und Solmisieren zusammen? Gehör, Singstimme, Sprache, Bewegung bzw. Geste, Gefühlsausdruck und Gedanke: Die Handzeichen sind eine Notationsform von Musik, die man lesen und schreiben kann, die in Echtzeit synchron zur Musik verlaufen! Eine Kombination von allem. Deshalb haben wir diese ganzheitliche Musiklehrtechnik als Empfehlung im neuen Teilrahmenplan Musik übernommen. Im Übrigen ist der Einsatz der relativen Solmisation sowie der Rhythmussprache heute auf breiter Front, auch in der Ausbildung, wieder zurückgekommen.

Schlussbemerkungen

Ich wünsche mir, dass ich Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, neugierig auf den Teilrahmenplan Musik machen konnte. Anschließend, bei der Unterrichtsdemonstration und heute Nachmittag in den Workshops, werden Sie das meiste von dem, was ich Ihnen hier abstrakt vorgetragen habe, dann in der Praxis wiederfinden. Und da hoffe ich, dass Sie alle eine große Lust verspüren, sich mit dieser wunderbaren Materie Musik in der Grundschule zu beschäftigen. Eingangs habe ich behauptet, dass Sie alle „musikalisch“ sind. Hier wiederhole ich meine Überzeugung, dass man auch – wie heißt das schöne Wort? – „fachfremd“ durchaus die Kinder durch Musik im Unterricht beglücken kann. Es gibt so viele Zugangsmöglichkeiten. Mein Appell: Trauen Sie sich!

Wolfgang Schmidt-Köngernheim

Anmerkung

Was in vorliegendem Text erläutert wurde, findet sich im Teilrahmenplan ausführlich im 3. Kapitel.

Im Kapitel 1 „Leistungsprofil Musik“ sind die Kompetenzen beschrieben, welche die Kinder am Ende ihrer Grundschulzeit besitzen sollen. Diese Kompetenzen sind in der Reihenfolge des „Schalenmodells“ (s. o.) dargestellt. Zu beachten ist dabei, dass die erwarteten Leistungen der Kinder hier so ausgewählt sind, dass sie von jedem Kind prinzipiell erreicht werden können; selbstverständlich auf unterschiedlichen Niveaus. Wenn man als Summe aller angestrebten Teilkompetenzen musikalische Handlungsfähigkeit als Hauptziel des Musikunterrichts in der Grundschule annimmt, so können in der Tat alle Kinder dieses Hauptziel erreichen, jedes auf seine Art.